

## Am Sonntage der allerheiligsten Dreieinigkeit.

Evang. Joh. 3, 1—15.

1. Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Juden.
2. Der kam zu Jesu bei der Nacht und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer, von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm.
3. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.
4. Nicodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?
5. Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.
6. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist.
7. Laß dich nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müßet von neuem geboren werden.
8. Der Wind bläset, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.
9. Nicodemus antwortete, und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen?
10. Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel und weißt das nicht?
11. Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben; und ihr nehmt unser Zeugnis nicht an.
12. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde?
13. Und niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.
14. Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden,
15. auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

**E**in Pharisäer, ein Oberster der Juden, ein Mitglied des hohen Rathes, Nicodemus mit Namen, kommt zu Jesu bei der Nacht. Wie er selbst in der Anrede an den HErrn zu verstehen gibt, haben die Wunder Jesu einen starken Eindruck auf ihn gemacht, Jesum bei ihm beglaubigt, wie sie auch sollten, ihn geneigt gemacht, des HErrn genauere Belehrung und Unterweisung zu suchen. Es mag wohl Furcht vor den Juden gewesen sein, was ihn bei Nacht zu Jesu kommen heißt und ihn abhält, ungeschert, am lichten Tage zu kommen. Aber er kommt doch, und die Furcht ist doch seiner nicht so mächtig geworden, daß sie den Zug des Vaters zum Sohne in ihm hätte ertöden können. Dieser Zug des Vaters zum Sohne offenbarte sich in ihm nicht bloß als ein unbestimmtes Verlangen nach Belehrung. Wie es bei inwendigen Regungen gereifter Männer zu geschehen pflegt, wird auch Nikodemi Drang zu Jesu sich zu bestimmten Ge-

danken und Fragen an ihn geklärt und gestaltet haben. Gewis wollte er des HErrn Meinung insonderheit über diejenigen Dinge vernehmen, welche damals ganz Israel und nicht wenige Heiden bewegten, über das Reich, das da kommen sollte, und über den König des Reiches, den HErrn Messias, auf den man wartete. Das erkennen wir weniger aus der abgebrochenen Eingangsfrage des Nikodemus selbst, als aus der Antwort Christi, der auch sonst so oft in holdseligen Gesprächen den Rath der Herzen, die kleinlaut vor ihm schwiegen, sich vor ihm verhüllten, oder doch nicht völlig öffneten, geoffenbart und zum Besten gelenkt hat. Sollten wir aber auch aus der Antwort des HErrn zu viel auf die Fragen Nikodemi zurückschließen, das bleibt denn doch gewis, daß die Rede des HErrn an Nikodemus und sein Gespräch mit ihm nichts anderes enthält, als eine Belehrung von dem Reiche Gottes.

Ueber das Reich Gottes redet der HErr mit dem

Pharisäer Nikodemus. Besser, genauer würde ich mich ausdrücken, wenn ich sagte: „Der Herr gibt eine Belehrung über den Eingang in das Reich Gottes.“ Denn in dem ganzen Gespräche kommt keine Belehrung über das Reich Gottes selbst vor; es wird durchweg vorausgesetzt, daß der „Meister in Israel“ Nikodemus das Nöthige wisse, um die Reden des Herrn verstehen zu können. Es war nicht zunächst die Absicht Jesu, die Begriffe des Pharisäers vom Reiche Gottes zu läutern; sondern es galt vielmehr, ihn von falschen Gedanken über die Theilnahme am Reiche zu heilen. Wenn wir nun versuchen werden, den Gedanken des Herrn in diesem Gespräche nachzugehen, so werden wir wohl den Ausdruck „Reich Gottes“ richtig verstehen, wenn wir ihn gleichbedeutend mit „Reich der Seligkeit“ nehmen, und die Worte des Herrn werden am kräftigsten und heilsamsten in unsere Seele bringen, wenn wir sie als lauter Antworten auf die eine Frage fassen: „Wie wird man selig?“

Nikodemus mochte aus dem Gedankenkreise des Pharisäismus mancherlei Vorstellungen mit zum Herrn gebracht haben, welche der König der Wahrheit nicht dulden durfte. Vielleicht war er, wie andere seiner Sekte, noch zu sehr in dem Wahn gefangen, als läge es, wenn man das Reich Gottes ererben wolle, hauptsächlich an eigener Bereitung und an einer gewissen Gestaltung des bereits vorhandenen Lebens. Denn dagegen und gegen jede Art von Werkerlei streben die Reden Christi in unserem Texte mit aller Macht. Nicht von irgend einer Umgestaltung des alten Menschen, sondern geradezu von einer neuen Geburt wird der Eingang in das Reich Gottes abhängig gemacht. „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen, kann er nicht ins Reich Gottes kommen,“ so spricht der Herr und bekräftigt es mit seinem erhabenen „Wahrlich, wahrlich.“

Von dem Ausdruck „neue Geburt“ oder Wiedergeburt müssen wir zuerst gestehen, daß er in der heiligen Schrift so oft nicht gebraucht wird, als in manchen Erbauungsschriften und Predigten des letzten Jahrhunderts. Die Schrift hat für denselben Gedanken auch andere, gleichfalls sehr beachtenswerthe Ausdrücke, durch welche der, von welchem wir jetzt reden, sein volles Licht und seine Begränzung erhält. Auch das muß zugestanden werden, daß der Ausdruck „neue

Geburt, Wiedergeburt“ ein solcher ist, welcher das, was er andeutet, so wenig erschöpft, als andere Gleichnisreden des Herrn das, was sie meinen, in vollkommener Fülle darlegen. Das Gleichnis entlehnt ja seine Bilder von zeitlichen, irdischen Dingen, die keine vollkommenen Abriße der ewigen und geistlichen Dinge sein können. Die in einem Gleichnis dargestellte Wahrheit ragt über das Gleichnis selbst hinaus. So auch hier. Der Herr wollte dem Pharisäer bemerklich machen, daß nicht eine menschliche Bereitung und Neugestaltung des alten Adams, sondern eine gründliche Umänderung des Wesens selbst zum Eingang ins Reich Gottes nöthig sei, und dazu fand er keinen geeigneteren Ausdruck, als den einer neuen Geburt, einer Wiedergeburt. Wer wollte nun leugnen, daß die wunderbare Umänderung, von welcher Christus spricht, die Grenzen des Ausdrucks „Neugeburt, Wiedergeburt“ weit überschreitet, daß der Herr, indem er uns zur Wiedergeburt verhilft, ein über jede fleischliche Geburt weit erhabenes Werk an uns vollbringt? — Aber bei alledem, wer kann, wer darf es wagen, diesen Ausdruck, der in keines Menschen Herz gekommen, zu verkleinern? Der Herr, der ihn erfand, hat ihm durch Anwendung auf das, was er bezeichnet, eine wunderbare Tiefe gegeben. — Gleichwie der Mensch in der Geburt seinen stillen Vergungsort verläßt, und in eine Welt hereintritt, die und deren Leben ihm völlig neu und ungewohnt ist; so verläßt auch der schon Geborene bei seiner Wiedergeburt auf unbegriffenen Wegen sein altes Dasein und tritt in ein völlig neues ein, das er nicht kannte. Und gleichwie das Kind, welches jetzt geboren wird, noch vieles an sich hat und eine Zeit lang behält, was an den vorigen Aufenthalt im Mutterleib erinnert, gleichwie es nicht auf einmal und wie mit einem Zauberschlage zur männlichen Vollkommenheit gelangt, sondern erst nach und nach sich an das neue Leben gewöhnt und für dasselbe erwächst und erzogen wird; so führt auch die Wiedergeburt nicht plötzlich aus dem Verderben des alten Adams in die Vollkommenheit des neuen hinein; es zeigen sich gar viele Stücke Finsternis auch an dem Wiedergeborenen, auch er ist nicht ein vollkommener Mann, sondern nur ein Kind, welches der Vollkommenheit fähig und zu ihr geboren ist. Gleichwie die leibliche Geburt den Menschen nicht an das Ende, sondern an den Anfang des zeitlichen Lebens

und Werdens stellt; so wird auch mit dem Namen Wiedergeburt nicht die höchste menschliche Vollendung bezeichnet, die im Reiche Gottes möglich ist, sondern nur der Eingang und Anfang, von welchem aus der Weg zum Ziele der Vollendung offen steht. Die Wiedergeburt ist ein zarter Keim, der Blüte und Frucht weisagt, — ein Funke, der zur Flamme werden, ein Quell, der zum Strome heranwachsen kann, — ein neues, göttliches Leben, welches der allmächtige und allweise Gott den Gesetzen eines stätigen, von innen nach außen strebenden Wachstums unterworfen hat. — Wahrlich, ein Ausdruck, der seines Meisters werth ist, der aber auch Gott und seine Engel zur Wache um jede junge Wiedergeburt herbeiruft. Denn was kann der Satan an einem so zarten Anfang verderben, wenn Gottes Augen nicht offen stehen und der Engel flammende Schwerter dem Bösewicht nicht wehren? Gott sei allen wiedergeborenen Gotteskindern gnädig und erhalte ihnen ihr himmlisches Leben, um so mehr, als wir ja hören, daß unsere alte Geburt, unser eigener Fleiß und Eifer keine Gnade bei Gott findet, sondern schlechthin alles, ja alles an der Wiedergeburt und an dem Wachstum derselben zur völligen Vollendung liegt.

Für durchaus nöthig und unerläßlich erklärt der Herr die Wiedergeburt. Dadurch entsteht und rechtfertigt sich die unabweisbare Frage: „Wie soll sie geschehen, wie gelange ich zu ihr?“ Wenn Nikodemus B. 4 auf die erste Aeußerung des Herrn über die Wiedergeburt in die Worte ausbricht: „Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wieder in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden?“ so erkennen wir daraus, wie neu ihm die Lehre Christi in diesem Stücke noch war, wie sehr sie ihn überraschte und befremdete, wie ganz verlegen und ungeschickt er sich fühlte, sie zu verstehen. Noch nahm er die Worte Christi zu buchstäblich; in den ersten Augenblicken der Ueberraschung fiel ihm nicht bei, daß sie einen Sinn haben könnten, der, wenn gleich über den Wortlaut weit hinausschreitend, ihm dennoch vollkommen entsprechen konnte, ihn nicht im mindesten Lügen strafen mußte. Wenn er aber auch den Sinn des Herrn auf der Stelle völlig erkannt hätte, die Frage: „Wie soll das geschehen? Wie gelange ich zur Wiedergeburt?“ wäre ihm dennoch geblieben; ja sie würde sich ihm, je mehr er den Herrn verstanden

hätte, desto mehr aufgedrängt haben. Je gewisser es angenommen wird, daß die Wiedergeburt zum Eingang in das Reich Gottes unumgänglich nöthig ist, desto größer muß das Verlangen werden, zu erkennen, wie man sie erlange. Die Berechtigung dieser Frage gesteht auch der Herr selbst zu, indem er sie beantwortet, indem er nicht bloß die Behauptung von der Nothwendigkeit der Wiedergeburt wiederholt, sondern die Wiedergeburt selbst als eine Geburt aus Wasser und Geist bezeichnet.

Aus Wasser und Geist geboren werden, ist das Gegenheil unserer Geburt vom Fleische. Unsere Mütter haben uns Fleisch vom Fleische geboren, und diese Geburt vom Fleische bezeichnet der Herr selbst als unverbesserliches Fleisch, indem er spricht: „Was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch.“ Nun kommt vom Fleische durch die Geburt nicht bloß der Leib des Menschen, der, indem er Fleisch genannt wird, keinen Tadel erleidet, sondern der ganze Mensch mit Leib und Seele, und wenn also der Herr spricht: „Was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch,“ so benennt er nicht bloß den Leib, sondern auch die Seele des von seiner Mutter kommenden Menschen mit dem Namen Fleisch, und darin liegt allerdings für die arme Menschenseele ein Tadel, über den sie, da er aus dem Munde der Wahrheit kommt, im Innersten erschrecken könnte. „Fleisch“ — die Seele sammt dem Leibe Fleisch! Sie war es doch nicht von Anfang; in der Schöpfung war sie doch der lebendige Odem des Allerhöchsten, durch welchen der ganze Mensch zur Ehre kam, eine „lebendige Seele“ zu heißen. Und nun Fleisch! Ist sie so heruntergekommen, hat sie sich so verändert und verwandelt? So ist eine Wiedergeburt desto nöthiger, desto wünschenswerther für sie selbst, die arme, im Fluche des Fleisches leuzende Seele! Und ein hohes Freudenevangelium ist es deshalb für sie und muß es auch sein, wenn der Herr von einer zweiten Geburt redet, welche Geist aus Geist ist und den Menschen wieder zu seinem uranfänglichen Stande zurückbringt. Und je größer einerseits die Noth unserer armen Seele, je reizender und lockender die von dem Herrn selber zugesagte Möglichkeit einer neuen Geburt ist, desto bringender erhebt sich die Frage, wie man zu dieser einzigen Hoffnung der Seele, zur Neugeburt kommen könne. Und zwar ist unser Wie nicht mehr die Frage grübelnder, für-

wiger Geister, welche die Heimlichkeit der Wege und Werke Gottes ergründen wollen; sondern man fragt das Wie ganz praktisch, wenn es erlaubt ist, an diesem Orte diesen Ausdruck zu gebrauchen, — man will nur auf den Weg zur Hilfe gestellt werden und ergibt sich gerne darein, ihn geschlossenen Auges zu gehen, wenn man nur auf ihm wirklich zu der sichern Hilfe kommt. Damit, daß wir wissen, die neue Geburt sei eine Geburt aus dem Geiste, ist sie uns noch nicht faßlicher und erreichbarer geworden, als zuvor. Denn wo ist, wodurch wirkt der Geist der Wiedergeburt? das wissen wir noch nicht, und grade das ist, was wir wissen müssen, wenn uns die Kunde von der Möglichkeit einer neuen Geburt nicht noch unglücklicher als zuvor machen soll. Denn was hilft's, in höchsten Nöthen wissen, daß geholfen werden könne, wenn der Weg von der Möglichkeit zur Wirklichkeit verschlossen ist?

Gott Lob, daß wir mit unserm sehnlichen Verlangen nicht abgewiesen werden! Der Herr nennt die neue Geburt aus dem h. Geiste auch eine neue Geburt aus dem Wasser, und damit enthebt er uns aller Verlegenheit. Denn was wir unter dem neugebärenden Wasser zu verstehen haben, darüber können wir keinen Zweifel haben: es ist das Wasser der Taufe, das gnadenreiche Wasser des Lebens, das Bad der neuen Geburt im heiligen Geiste. Dieß Wasser ist erreichbar — und weil wir nun wissen, daß der h. Geist durchs Wasser wirkt, so wissen wir, wo der Saum der Kleider Christi ist, der uns genesen macht von aller unsrer Krankheit. Oder wäre etwa die Wassertaufe nicht auch die Geistestaufe? Haben diejenigen Recht, welche auseinanderreißen, was Christus zusammenfüget, Geistestaufe und Wassertaufe trennen, jene abermals zur unnahbaren, diese zur völlig unnützen Sache machen? Oder umgekehrt: Der Herr sagt, man müsse neugeboren werden aus Wasser und Geist: lehrt er etwa hiemit einen doppelten Weg der Wiedergeburt, einen durch Wasser, einen durch Geist, so daß er, was dem Geiste zugeschrieben wird, auch dem Wasser zuschriebe? Was für eine Lehre sollte das sein? Nein! Nicht eitel ist das Wasser, und auch dem Geiste nicht gleichgestellt; sondern der Herr setzt Wasser und Geist zusammen, weil das untergeordnete Wasser zum allmächtigen Geiste gehört, weil Wasser und Geist zusammen erst eine Taufe sind, d. i. ein gnadenreiches

Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geiste. Suchen wir den Geist, der uns neugebirt: er ist beim Wasser der Taufe. Wo das Wasser, da ist der Geist. Nichts ist es mit der Scheidung zwischen Wassertaufe und Geistestaufe. Es ist nur Eine Taufe — aus Wasser und Geist. Wer wiedergeboren werden will, der lasse sich taufen. Hiemit ist der Weg der Wiedergeburt deutlich beschrieben. Aus einem Menschen unmöglichen, verborgenen Geheimnis ist ein lieblicher, leichter Weg geworden; denn was ist für Menschen leichter, als die Neugeburt, wenn sie Taufe ist? Sie mag die größte Gottesthat sein, die alle Engel besingen: aber wie leicht kommen wir dazu? Wie lieblich, wie sanft zieht der Herr einher mit seinem allmächtigen Wasserbade, gebiert damit neu, und weckt doch kaum ein schlafendes Kindlein damit aus dem leiblichen Schlummer!

Aber freilich, so gut wir nun Bescheid wissen, auf welchem Wege man zur Wiedergeburt gelangt, begriffen, vom Verstande begriffen ist hiemit die Wiedergeburt nicht. Wie der Geist sich mit dem Wasser verbinde, wie Er durch das Wasser auf Leib und Seele des Täuflings wirke, wie drei Hände voll Wasser ein Kind aus einer Geburt, die Fleisch von Fleisch ist, in eine Geburt verwandeln können, die Geist aus Geist ist: wer begreift dieß Wie? Niemand begreift es, niemand kann es, niemand soll es begreifen; und wer nicht eher zu Ruh und Frieden kommen wollte, als bis er Gottes heimliches Walten in seinem Sacramente begriffen hätte; der müßte auf Frieden und Ruhe verzichten. Der Herr selbst weist die Frage Nikodemi „Wie mag das zugehen,“ sofern sie begreifen will, geradezu von sich und erklärt es ohne Zögern für eben so unthunlich, ein neugeborenes Gotteskind, was seine Umwandlung anlangt, begreifen zu wollen, als wenn jemand den Wind, sein Kommen und Gehen begreifen wollte. „Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Säusen wohl, spricht Christus; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist.“ Jedermann nimmt den Wind wahr, wenn er weht; aber wie er in der Luft entstehe, wo er aufbreche, seinen Weg und sein Ziel, wie und wo er sich wieder lege, das weiß niemand; womit sich die Kundigen tragen, das sind lauter Beobachtungen und Wahrnehmungen, die am Ende doch das letzte Wie nicht erklären. Es gibt

in der Natur so viele unbegriffene und unbegreifliche Dinge, in deren Genuß kein Mensch sich durch den Mangel an Einsicht in ihren Anfang und ihr Ende irre machen läßt. Was sollte man sich also eine Unwissenheit derselben Art am Genuß und in der Freude der Wiedergeburt hindern lassen? Wenn man sie nur haben kann, so mag es mit der Art und Weise, mit dem Wie ihrer Entstehung immerhin sein, wie Gott es will. Die Wiedergeburt bringt uns ein Leben, das himmlisch und zugleich ewig ist, das nicht wieder aufhört, wie etwa der Wind sich legt und aufhört, wenn er geblasen hat. Dieß Leben gebe uns Gott, und nichts verkümmere uns dann den seligen Besitz.

Bei alle dem dürfen wir uns nicht verhehlen, daß es manchem Menschen eine harte Aufgabe ist, das Unbegreifliche anzunehmen. Der Hochmuth, welcher nie ersterben will, sondern immer aufs Neue sich regt, bis der Tod kommt, läßt sich schwer zufriedenstellen, wenn er einmal darauf ausgeht, etwas zu begreifen und zu fassen. Alles, so Göttliches, wie Menschliches, soll sich dem Blicke seines Geistes in gleicher Weise und in gleichem Maasse eröffnen und baar legen. Daher läßt es der Herr in unserm Evangelium nicht bei seinen Belehrungen, sondern er schilt Nikodemi und unsern Unglauben und tritt uns (W. 11 — 13) mit der ganzen Kraft seines vertrauenerweckenden Ansehens entgegen. Nicht wie ein anderer Mensch rede Er von der Wiedergeburt; Er rede als Besitzer der himmlischen Weisheit, als Mitwisser göttlicher Geheimnisse, als selbst vom Himmel gekommen, als noch im Himmel wohnend, wenn schon auch offenbar und sichtbar auf Erden verweilend, als der, welcher zum himmlischen Reiche den Weg wohl wissen müsse, weil Er ihn selbst gekommen, weil Er des Himmels König sei. So rede er vom Eingang ins Reich, und wenn er wolle, sei es Ihm ein Kleines, auch noch ganz andere Dinge zu enthüllen, die nicht am Eingang des Reiches Gottes stehen, sondern die höchste Herrlichkeit der Himmel selbst betreffen. Ihm müsse man daher Glauben schenken. Wenn man Ihm schon nicht glaube, so lange Er von dem Anfang und Eingang des Reiches Gottes rede, wie viel weniger man Ihm alsdann im Fortgang seiner Unterweisungen, bei seinen Offenbarungen himmlischer Dinge glauben werde!

Wie dem Nikodemus zu Muth gewesen sein mag, als ihn diese Fluth von Zurechtweisung überwallte, als

er mit jedem strafenden Worte, daß er vernahm, neue Blicke in die göttliche Wahrheit und in die Ehre und Majestät Christi, des Königs der Wahrheit, that; was er gefühlt haben mag, als die ihm unbegreiflichen Erklärungen des Herrn von der Wiedergeburt nur wie geringe Anfänge nachfolgenden Offenbarungen himmlischer, über die Wiedergeburt der Menschen weit erhabener Geheimnisse gegenübergestellt wurden: das können wir uns vielleicht gar nicht einmal recht denken. Jeden Falls aber kamen ihm schon damals ganz andere Gedanken von Christo und seiner Bestimmung und seinem Reiche, als er erwartet hatte, und es wurde damals der Grund jenes Glaubens und jener Liebe gelegt, welche dem Herrn selbst am Tage seines Todes, in der Stunde seines Todes und bis in sein Grab hinein Stand hielten.

Hier, meine Freunde, möchte ich, wenn ich meiner Neigung folgen sollte, die Erklärung dieses Evangeliums beschließen und mich zum Schluß wenden. Aber ich strafe mich selbst um meiner Neigung willen, da ich, ihr folgend, zwei Verse meines Textes liegen lassen mußte, welche, scheinbar mit den vorausgehenden lose verbunden, im tiefsten Innern mit ihnen zusammenhängen. Die beiden Verse 14 und 15 deuten auf den Zusammenhang der Veröhnung und der Wiedergeburt. Unter keinem Bilde konnte wohl dieser Zusammenhang vollkommener enthüllt und dargelegt werden, als unter dem jener Schlange, die Mose in der Wüste von Erz machte und am Pfahle aufhängte, die durch des Herrn Segen die Kraft hatte, alle von den feurigen Schlangen gebissenen Israeliten gesund zu machen, wenn sie nur mit Glauben und Vertrauen auf die göttliche Verheißung angeschaut wurde. Die am Pfahle hangende Schlange weißagte auf den, der auch am Pfahle und am Holze hieng, ganz zur Sünde und zu einem Fluche gemacht wurde um unsertwillen. Der Fingerzeig auf die Schlange erinnert an alle die segensreiche Arbeit, welche Christus am Kreuz in unserm Namen erduldet und vollbrachte, wie ihm unser Verdienst der Sünden zugerechnet wurde und er unsere Strafen trug. Indes redet das Schlangenbild am Pfahle doch weniger von dem stellvertretenden Leiden, als von der Kraft, welche die Betrachtung desselben auf verlorene, verdammte Sünder ausübt. Der ganze Sinn des Bildes liegt in den Worten des Propheten: „Durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Gleichwie den leiblich Kranken in

der Wüste die Verheißung gegeben ward, daß alle leben und genesen sollten, die im Glauben das Schlangenschild ansahen; so ist uns allen, die wir Fleisch von Fleisch und darum für das Himmelreich todt geboren sind, die Verheißung einer Neugeburt und völligen Genesung zum ewigen Leben geschenkt, wosern wir in Christo unsern Stellvertreter im Gericht des Todes und in der Büßung unsrer Sünden erkennen und im Glauben faßen könnten. Solchen Glauben soll das Wort erwecken, die Taufe aber soll ihn vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Wort und Taufe erweisen sich als neugebärende Himmelskräfte, indem sie diesen Glauben, diesen Quell und Brücken alles neuen Lebens, dieß neue Leben, — denn so dürfen wir ihn nennen, — im Menschen wirken. Wort, Taufe, Glaube, Wiedergeburt hängen unzertrennlich zusammen. Wo Wort, Taufe, Glaube vorhanden sind, da ist auch Wiedergeburt, und wer getauft ist und an Christum glaubt, braucht an seiner Wiedergeburt nicht zu zweifeln. Der Glaube trägt den Säugling zur Taufe, fleht für denselben um Glauben und empfängt ihn für denselben; die Taufe wirkt im widerstandslosen; von Gott und Christo für gläubig erkannten Täufling alles neue Leben im Keim und Anfang, und alles, was die Schrift von dem Segen der heiligen Taufe sagt, gilt auch von dem getauften Sünder. Denn Gott ist treu und bescheert solchen Säuglingen und Kindern, die zu seinem Sohne gebracht werden, durch sein Sacrament das Himmelreich, wie er es den Kindlein Marc. 10 durch Handauslegung seines Sohnes bescheert hat. Darum freue man sich getrost seiner Taufe, seines Glaubens, seiner Seligkeit und laße sich das Geschwäg derer nicht irren, die den Glauben von der Taufe der Kinder trennen, nur einen Glauben der Erwachsenen erkennen, den Glauben über die Taufe, die Wirkung über die Ursache erheben wollen. Du bist getauft, du glaubst, im Glauben besitzest du das Pfand für die Rechtmäßigkeit deiner Taufe, und andere Kräfte, Pfänder und Beweise werden folgen. Es kann einer, der getauft ist und im Glauben steht, der Vollendung ermangeln, und wird es auch, so lange er hie waltet; es können ihm viele Dinge, die in und an ihm sind, mißfallen und mit Recht; er kann viel zu gestehen, zu beweinen, zu kämpfen, zu erringen haben; aber todt ist er nicht mehr; er ist wiedergeboren, er lebt und ist auf dem Weg zur Vollendung, denn er glaubt und ist getauft.

Das laße man sich von keinem nehmen, der die Schrift verkehrt, der Wiedergeburt und Heiligung verwechselt und vermengt. Das Auge des Bußfertigen und Weinenden ruhe auf dem Gekreuzigten, wie das Auge des von Schlangen gebissenen Israeliten auf der ehernen Schlange. Von dem Gekreuzigten weiche kein Auge: dorthin flüchte sich die gescheuchte Seele, dorthin kommt Ruhe und Stärke. Dorthin flüchte sich, was nicht sterben will; dort fließt Leben: wer will, kann es erfahren. Der Gekreuzigte ist Leben und alles neue Leben der Menschen ist in seinem Anfang Glaube an Ihn und kein Fortschritt des neuen Lebens ist ohne Glauben!

Geliebte Brüder! Wir feiern heute das Dankfest für die Offenbarung der allerheiligsten Dreieinigkeit, weshalb wohl mancher wünscht, es möchte statt des eben abgehandelten ein anderer Text verlesen und erklärt worden sein, der von der Dreieinigkeit an ihrem Feste auch etwas spräche. Und allerdings, der heute verlesene Text, so herrlich er ist, ist doch kein Text, welcher für dieses Fest gewählt worden ist, sondern ein Pfingsttext, welcher, wie bei allen hohen Festen des Kirchenjahres, am achten Tag die Feter beschließt und kräftig besiegelt. Er wurde auch zum Beschlusse des Pfingstfestes viel eher gebraucht, als man ein Dreieinigkeitsfest zu feiern begann. Denn dieß Fest ist im Vergleich mit dem Alter anderer Feste noch jung und wird nicht viel über fünfhundert Jahre begangen; dagegen wurde dieß Evangelium am Sonntag nach Pfingsten schon in viel früheren Zeiten gelesen. Man könnte sich darüber wundern, daß bei Einführung des Dreieinigkeitsfestes nicht auf die Wahl eines andern Evangeliums Bedacht genommen wurde. — Indes möchte es doch, auch wenn man ein anderes hätte wählen wollen, schwer geworden sein, ein solches zu finden, welches die Dreiheit der Personen und die Einheit des göttlichen Wesens so ausgesprochen hätte, wie die Kirche, vom h. Geiste unterwiesen, beides lehrt. Die Lehre der heiligen Kirche von der heiligen Dreieinigkeit ist allerdings in der heiligen Schrift fest gegründet; die kirchliche Beweisführung für diese Lehre ist unwiderleglich und es heißt dem Menschen seinen ewigen Grund untergraben, wenn man ihn an dieser Lehre irre zu machen sucht. Es ist ja unleugbar, daß in der Schrift drei Personen, Vater, Sohn und Geist, deutlich unter-

schieden, daß einer jeden göttliche Eigenschaften und göttliche Werke zugeschrieben werden, daß eine jede mit göttlichem Namen verehrt wird. Und eben so unleugbar ist es, daß die heilige Schrift behauptet, es sei nur ein einziges göttliches Wesen. Soll nun die Schrift nicht gebrochen werden, soll beides wahr sein, soll es drei göttliche Personen und doch nur Ein göttliches Wesen geben, so bleibt nichts übrig, als der Schluß des Glaubens: Also sind diese drei Personen Ein Wesen, also ist dieß Eine Wesen in drei göttlichen Personen. Wer in aller Welt, der die Schrift nicht Lügen strafen, der ihren Verfassern nicht die thörichtesten Widersprüche aufbürden will, kann diesem gewaltigen Schluß des Glaubens entgehen; wer kann, wer darf sich ihm entziehen? Es ist ein Schluß, wie es in der Welt keinen zweiten gibt, wie ihn nur der heilige Geist die Kirche lehren konnte, ein Schluß göttlich fühner Kraft und Weisheit, den zu machen die von Gott gelehrte Seele sich im Staube freut, den wir gegenüber allen Widersachern, zum Troß der ganzen Hölle, zur größten Ehre der allerheiligsten Dreieinigkeitt machen; aber die vier Evangelien, so sehr sie die gläubige Seele zu dem Schluß zwingen, sprechen ihn doch nirgends selber aus, so wie es die Kirche thut, und wir lesen nirgends in ihnen Worte, wie die: „Drei sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, der Sohn und der heilige Geist, and diese drei sind Eins.“ Vielleicht unterblieb schon deshalb die Wahl eines neuen Festevangeliums. Und ich denke; meine Freunde, es darf uns nicht gereuen, den alten Text voll Geruch und Erinnerung der Pfingstzeit behalten zu haben: er ist — so wie auch die herrliche Epistel des Tages — zwar in anbetender Ferne von der heiligsten Lehre stehen geblieben, aber er lehrt uns doch Gedanken, welche die schönste Anwendung auf unser Fest zulassen.

Unser Evangelium redet von der Wiedergeburt unsrer Seelen, betheuert uns deren Möglichkeit, zeigt auf das Wasserbad hin, durch welches sie vollzogen wird; aber wie der Geist durch Wasser die Wiedergeburt bewirke, davon spricht es nicht. Die Wiedergeburt empfangen und ihre Kraft im Kampfe des Lebens täglich mehr erfahren, das wird uns als vollkommen genügender Beweis für sie gesetzt, als Beweis, zu dem ein jeder gelangen kann, und welcher alle andern überflüssig macht: begreifen, wie Gott in uns wirkt, das

Edhe, Sonntagepostille. 2. Aufl.

ist uns verweigert und verwehrt. Aehnlich ist es mit der Lehre von der allerheiligsten Dreieinigkeitt. Sie steht, wie wir bereits vernommen, unerschütterlich fest auf den Gründen göttlicher Worte; sie wird uns geoffenbart, auf daß wir wissen, wer Gott sei und wie wir ihn anbeten sollen; aber die Möglichkeit, die Art und Weise, wie drei Personen Ein Wesen, wie Ein Wesen in drei Personen und in einer jeden ganz und vollkommen sein könne, — diese wird uns verhüllt und alles, was wir davon und dafür sagen können, steht an Werth hinter dem anbetenden Schweigen frommer Seelen weit zurück. Nicht zum Begreifen, sondern zu wahrhaftiger Anbetung Gottes dient uns die hohe Lehre von dem dreieinigten Gott, und wir lernen sie kennen, auf daß die Liebe Gottes, des Vaters, die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Gemeinschaft des heiligen Geistes uns dreifach stark zu dem Einen Gotte ziele und wir in desto unauflöslicherer Liebe mit ihm verbunden seien.

In der Unbegreiflichkeit des Wie erinnert also der Inhalt unsers Textes an den Gegenstand unserer Festfeier, an die Offenbarung der allerheiligsten Dreieinigkeitt. Es ist aber noch etwas aus dem Texte auf dieses Fest anzuwenden. Der Herr nennt in unserm Evangelium die Wiedergeburt ein irdisches Ding und redet sodann von himmlischen Dingen, welche weit über die irdischen Dinge, die er zuvor gemeint, also auch weit über die Wiedergeburt erhaben seien. Meine Brüder, was sollen wir zu den himmlischen Dingen rechnen, wenn nicht vor allen das Geheimnis der allerheiligsten Dreieinigkeitt? Ohne Zweifel dachte man an diese Verweisung Christi von den irdischen auf die himmlischen Dinge, als man das alte Pfingstevangelium für das Dreieinigkeittsfest beehrte. Bei aller Bewunderung des Geheimnisses, in welchem der Christ lebt, nemlich der Wiedergeburt, fühlte man doch, wie weit erhaben über unsere Wiedergeburt die Offenbarung eines dreieinigten Gottes ist. Anbetend blieb man vor dem Allerheiligsten stehen, — man fühlte seine Kleinheit und sein Nichts und doch auch wieder, daß dieß Anbeten aus der Ferne, diese unsre kleine Erkenntnis des Vaters, Sohnes und Geistes eine Wonne mit sich führt, deren kein Mensch theilhaftig werden kann, der nicht wiedergeboren ist. So ist es — besonders mit Rücksicht auf den gesunkenen Zustand des Christentums unsrer Tage — in der That eine große Weisheit zu nennen, daß man bei dem alten Pfingsterte blieb, der an das

himmlische Geheimnis der Dreieinigkeit nur erinnert, hingegen über das irdische Geheimnis, dessen Erfahrung allen nöthig ist, die den Dreimalheiligen im Geiste und in der Wahrheit anbeten wollen, eine genauere Belehrung erteilt. — Im Geiste und in der Wahrheit will der Allerheiligste, der Drei in Eins ist, angebetet werden. Wer will Ihn also anbeten, so lange er nur Fleisch von Fleisch geboren ist? Wie kann der arme Mensch, der da Fleisch ist, Ihn anbeten, wenn er nicht erst Geist aus Geist geboren ist, auf daß der Geist in ihm das Abba schreie und das Lob des ewigen Bräutigams entzünde?!

Meine Brüder! Was unser Text von der Wiedergeburt lehrt, habe ich euch nach dem Maße, das mir beides der Reichtum des Evangeliums und meine kurze Zeit gebot, vor Augen gelegt. All der Inhalt des Textes geht euch näher an, als ihr vielleicht augenblicklich denkt. Seid ihr doch alle als Kinder in eurer Taufe wiedergeboren und habt den Glauben und damit das neue Leben in Euch getragen, das Gott in seinen jungen Täuflingen schafft. Aber den göttlichen Funken der Wiedergeburt haben zuerst, wie es zu gehen pflegt, die meisten Eltern vernachlässigt und ihn nicht, wie sie sollten, durch das Wort Gottes zu einer großen, das ganze Wesen läuternden Flamme erzogen. So gewöhnt, habt ihr hernach selbst des göttlichen Feuers nicht geachtet, das in euch war, und die heilige Glut mit der Menge eurer Sünden so zugedeckt, daß man unter dem Aschenberge, den ihr aufhäufet, dieselbe kaum mehr merken konnte. Aber sie ist bei euer keinem völlig erloschen und erlischt auch wohl bei keinem ehe er stirbt. Das Werk der Taufe ist, als ein Gotteswerk, durch kein Menschenwerk umgeschehen zu machen: Der Herr, der Bundesgott der Taufe, wacht darüber, so lange die Gnadenfrist währt, — und im Bewußtsein dieser großen Treue unsers Gottes, in seinem Dienst und Auftrag erinnere und ermahne ich euch hienit, daß ihr die in euch noch vorhandene Glut, die noch glimmenden Kohlen eurer Wiedergeburt nicht länger misachtet, sondern euch ihretwegen belehren laßt und durch sanftmüthige Aufnahme des göttlichen Wortes sie fortan erwecket, nähret und zur hellen Flamme ansaht. So wie ihr euer Ohr dem Worte zukehret, werdet ihr inne werden, daß Gottes Wort zu euch redet, als zu Geistern, die ihm von der Taufe her zugehörig sind; es wird euch je

länger, je heimlicher klingen, je länger je mehr euch zum Bewußtsein eurer Wiedergeburt zurück und zu demüthigem Danke bringen für alle die Treue, die euch euer Bundesgott gehalten, nach welcher er euch behütet hat vor einem bösen Tode und euch, bevor ihr stirbet, die Pforten eurer Jugend, eurer Taufe, eurer jugendlichen Seligkeit, ja einer ewigen Jugend weiter öffnet.

Laßt mich diese Worte der Ermahnung nicht umsonst zu euch gesprochen haben. Es ist nichts Schweres, wozu ich euch zunächst vermahne. Das Wort annehmen und walten lassen, das ist alles! Ihr sollt stille sein, und der Herr wird euch ändern. „Ihr sollt von eurem Thun lassen ab, daß Gott sein Werk in euch hab.“ Das sollt ihr — und daß ihr Gehorsam leistet, dazu reizt euch auch der Sonntag der allerheiligsten Dreieinigkeit. — Auch die himmlischen Geister, auch Cherubim und Thronen erforschen die Tiefen des göttlichen Wesens nicht. Die Gottheit ist — daß ich in winzigem Vergleiche von dem Allgegenwärtigen rede — gleichwie im Mittelpunkte eines Kreises, und wie des Kreises Umfang nach allen Seiten hin von dem Mittelpunkte gleichweit absteht, so ist aller Creaturen Aug und Verstand gleichweit von Gott entfernt. Der Unterschied in den Stufen der Gotteserkenntnis verschiedener Creaturen ist vor Gott selbst wie ein Nichts; der Cherub, der Mensch — sie sind beide Geschöpfe und kommen mit ihrer Erkenntnis nicht über den Umkreis und das Gehege hinüber, hinter welchem alle Creaturen Gott schauen. Aber ist gleich vor dem Auge des Allerhöchsten der Unterschied creatürlicher Erkenntnis nur ganz klein; die Creaturen selber haben ihn dennoch hoch und groß anzuschlagen. Ja, es muß der Mensch nicht bloß den Unterschied, der zwischen seiner Gotteserkenntnis und derjenigen der Engel ist, groß achten; sondern er hat auch Ursache, den Unterschied zwischen der Gotteserkenntnis, die er selbst hienieden und hernachmals im ewigen Leben hat und haben soll, so groß und hoch zu halten, daß er nach dem Maße der Erkenntnis in jener Welt von Grund der Seelen sich ausstrecke und verlange. Verlangt ihr nicht darnach? Die Gotteserkenntnis jener Welt ist ein Schauen, die in dieser Welt nur ein Glauben: wollt ihr Gott nicht schauen, wie Ihn Menschen in jener Welt schauen können? Ihr müßtet völlig todt sein in Sünden, wenn euch

die Hoffnung, Gott vollkommener zu erkennen, zu schauen, nicht ergreifen, beleben und eifrig machen könnte. Ist aber anders, begehret ihr zum Anschauen des dreieinigen Gottes zu kommen; so achtet eure Wiedergeburt und laßt sie in euch erneuen. Nur die Wiedergeburt, — ich wiederhole, — nur das Wachstum des neugeborenen Menschen in uns verleiht uns Aug und Vermögen, die Herrlichkeit des Herrn im Himmel zu schauen; nur das befähigt uns einzutreten

in die seligen Chöre der Engel und Auserwählten, die ohn Ende singen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth!“ — So helf uns denn Er selbst, der allein alles vermag und dem alleine gebührt Ehre, Lob und Dank! Er laße uns nur nicht, bis wir, erneut im heiligen Geiste, angethan mit den weißen Kleidern unserer Taufe, zu seinem Throne und seinem Anschauen kommen! Amen. └─┘

## Am ersten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 16, 19—31.

19. Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. 20. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thür voller Schwären. 21. Und beehrte sich zu sättigen von den Brotsamen, die von des Reichen Tische fielen; doch kamen die Hunde, und leckten ihm seine Schwären. 22. Es begab sich aber, daß der Arme starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. Der Reiche aber starb auch, und ward begraben. 23. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hub er seine Augen auf und sahe Abraham von ferne und Lazarum in seinem Schooß, 24. rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarum, daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche und fühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. 25. Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet und du wirst gepeinigt. 26. Und über das Alles ist zwischen uns und euch eine große Klust befestiget, daß die da wollten von hinnen hinab fahren zu euch, Können nicht und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren. 27. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus; 28. Denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. 29. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten; laß sie dieselbigen hören. 30. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham; sondern wenn einer von den Todten zu ihnen gieng, so würden sie Buße thun. 31. Er sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten auferstünde.

Alle Offenbarungen Gottes in Christo Jesu sind uns nun seit Advent gezeigt und gepredigt worden. Das Evangelium des heutigen Sonntags öffnet uns den Blick in die Ewigkeit und gibt uns den Beweis, daß alle Offenbarungen Gottes nichts anderes als unser ewiges Heil beabsichtigen, daß ewig wohl geschieht dem Menschen, der ihrer in seinem hiesigen Leben achtet, und ewig wehe dem, welcher sie verachtet. — Was uns in solcher Absicht unser Text erzählt, wurde von vielen als ein Gleichnis angesehen, ob schon gar kein Vergleichungspunkt und kein einziger Umstand da ist, welcher diese Ansicht rechtfertigte. Ge-

wis ist es nichts anders, als eine Geschichte, mitgetheilt von dem, der da weiß, wie es im Himmel und wie es in der Hölle hergeht, — reich an Lehre für uns alle und an Blicken hinein ins Leben der abgeschiedenen Seelen. Gewis, wenn wir über das Leben nach dem Tode weiter gar nichts hätten, als diese eine Geschichte, so würde es schon eine Lüge sein zu sagen, daß uns Gott unsere ewige Zukunft verhülle, daß man über das Land der Todten keinen Bescheid habe.

Es ist nicht möglich, daß man im kurzen Zeitraum einer halben Stunde den vollen Inhalt dieses Evangeliums darlege. Ich hoffe aber, es werde euch